

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

**Article — Digitized Version**

## USA-Auslandsinvestitionen: "Flucht vor den Kosten"

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1961) : USA-Auslandsinvestitionen: "Flucht vor den Kosten", Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 41, Iss. 6, pp. 259-260

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133116>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# USA-Auslandsinvestitionen: „Flucht vor den Kosten“

New York, den 4. Mai 1961

Mit einem verspäteten Frühjahr sind in den USA auch die Hoffnungsschwalben der wirtschaftlichen Erholung eingezogen. Sie lassen jedoch Optimismus noch nicht recht aufkommen — oder jedenfalls nicht auf genügend breiter Front —, weil auch die rosigsten Prognosen nur eine teilweise Heilung des sichtbarsten Wirtschaftsübels, der Arbeitslosigkeit, versprechen.

## Konkurrenzfähigkeit in Gefahr

Diese Sorge, es werde auch mit einem beachtlichen konjunkturellen Aufschwung keine Vollbeschäftigung auf der ganzen Linie zu erreichen sein, läßt nachdenkliche Gemüter nach tieferliegenden Symptomen forschen. Sie kommen dabei zu einer beunruhigenden Feststellung: Die amerikanische Wirtschaft ist in Gefahr, sich selbst von außen Konkurrenz zu machen und damit die eigene Absatzbasis zu schmälern, die Symptome mangelnder Konkurrenzfähigkeit nicht zu heilen oder zu beseitigen, sondern sie bestehen zu lassen und einen Bogen um sie zu machen. Dieser Bogen führt manchmal über Kanada, oft über England — und immer häufiger über Kontinentaleuropa, insbesondere über die Länder im Gemeinsamen Markt.

Um das Problem in der Terminologie klassischer Nationalökonomie vorzuführen: Die Gründung europäischer Zweigfirmen amerikanischer Industrien, die in den letzten Jahren immer häufiger von jedem europäischen Wirtschaftler

beobachtet werden konnte, hat hauptsächlich nicht das altgewohnte Ziel, Zollmauern mit der gesamten Produktion zu übersteigen, weil man fürchten muß, sie mit der fertigen Ware nicht mehr übersteigen zu können. Zwar wird von vielen amerikanischen Industriellen als Beweggrund für ihre europäischen Zweiggesellschaften und sonstigen Investitionsformen angegeben, man wolle innerhalb des Gemeinsamen Marktes produzieren, um die Zollfreiheit innerhalb dieses Marktes und den Zollschatz gegen die Einfuhr in diesen Markt von außerhalb genießen zu können.

## Suche nach niedrigeren Kosten

Oft glaubt der Industrielle sogar an sein eigenes Argument. Man kann ihm jedoch häufig zweierlei nachweisen: erstens daß seine Investition in Europa eine Flucht vor den hohen Kosten in den USA ist und zweitens daß seine Kalkulationen sich nicht auf den Absatz in den Ländern des Gemeinsamen Marktes beschränken, sondern daß er an Exporte seiner in Europa mit niedrigeren Kosten hergestellten Produkte nach dritten Ländern und immer häufiger sogar nach den USA denkt! Er fürchtet also nicht so sehr die wachsenden Zollmauern in Europa, sondern die steigenden Kosten in den USA, besser gesagt die steigende Diskrepanz zwischen Kosten in Europa und Kosten in den USA.

Das Ziel vieler Europa-Gründungen ist also eine Flucht vor der wachsenden Konkurrenzunfähigkeit der eigenen Muttergesellschaft in den USA im internationalen Wett-

bewerb. Man sieht die Exporte aus den USA gefährdet und bemüht sich, den Nachteilen für die Firma durch den Export des „know how“ und durch Investitionen im Auslande zu entgehen. Man kommt dabei im Verfolg dieser ausländischen Gründungen vielfach sehr rasch zu der Erkenntnis, daß man nicht nur niedrigere Kosten, sondern dazu noch bessere Leistungen der europäischen Arbeiter gewinnt. Es liegt auf der Hand, daß die Vorteile für die Einzelfirma nicht unbedingt mit den volkswirtschaftlichen Interessen identisch sind.

## Beispiel: Automobilindustrie

Wohlgermerkt, es wird hier nicht behauptet, daß die amerikanische Industrie erst jetzt die Vorzüge ausländischer Investitionen entdeckt. Seit Jahrzehnten ist die Automobilindustrie von Detroit das augenfälligste Beispiel für ausgedehnte Auslandsinvestitionen. Aber gerade am Beispiel der Automobilindustrie kann man die veränderten Akzente erkennen, mit denen heute das Zusammenspiel von heimischer und ausländischer Produktion betrieben wird. Viele Jahre hindurch wollte Detroit expansiv arbeiten, wurde jedoch durch ausländische Zollmauern einerseits, durch den anders gearteten Bedarf (kleinere Wagen, bessere „Bergsteiger“ und was sonst noch in Europa verlangt wurde) andererseits daran gehindert, die Expansion durch direkten Export zu betreiben, sondern mußte im Lande produzieren oder montieren.



## Hanseatischer Afrika Dienst

Gemeinschaftsdienst der Reedereien

H. M. GEHRCKENS HAMBURG

FRANZ L. NIMTZ HAMBURG

Regelmäßige Fracht- und Passage-Gelegenheit

VON HAMBURG / BREMEN NACH WESTAFRIKA

Heute ist es umgekehrt so, daß die europäischen Modelle von Ford oder General Motors bei der Produktion ihrer amerikanischen Kleinwagen Pate stehen, nachdem die Forderung des USA-Publikums — angereizt durch die Importe europäischer Kleinwagen in die USA — zur Entwicklung des amerikanischen Kompromißwagens, des compact cars, geführt hat. Was sich hier vor aller Augen in der Automobilindustrie vollzieht, spielt sich im verborgenen auf vielen anderen Gebieten ab.

#### **Andere Beispiele**

Auf dem weiten Felde der Büromaschinen läßt sich eine ganze Anzahl von Beispielen anführen. In dieser Industrie — und in vielen anderen — wird die Flucht vor den amerikanischen Kosten noch begünstigt durch die zwingende Notwendigkeit, die sehr kostspielige Entwicklungsarbeit für die „denkenden“ Maschinen ideell und finanziell nicht länger nebeneinander innerhalb einzelner Nationalwirtschaften, sondern miteinander in internationaler Zusammenarbeit zu leisten.

Bei den großen international verflochtenen Industrien, zu denen vor allem auch die chemische Industrie zu rechnen ist, überraschen die neuen Akzente in einer altbewährten internationalen Investitionstätigkeit vielleicht nicht sonderlich. Um jedoch einen Begriff davon zu geben, wie weitverbreitet die Flucht vor den USA-Kosten bereits ist, sei auf einige Beispiele aus dem Druckereigewerbe hingewiesen. Teils durch Investitionen, teils durch Auftragsvergebung im Lohndruckverfahren werden in Deutschland amerikanische Glückwunschkarten (zu Weihnachten, Geburtstagen usw.) hergestellt und in die USA importiert, werden in Italien und der Schweiz Bücher amerikanischer Autoren in englischer Sprache gedruckt und noch häufiger die Bilderteile amerikanischer Kunstbücher hergestellt. Hier handelt es sich eindeutig nicht mehr um Investitionen im Ausland

im Interesse des Exports, sondern vornehmlich und oft ausschließlich im Interesse der Kostensenkung für den Verkauf in den USA.

#### **Verteuerung der Produktion und Exporte**

Bisher hat man in den USA diese Entwicklung nicht sehr ernst genommen. Die Steuergesetzgebung ermuntert sogar derartige Investitionen, indem sie Einkommensteuerfreiheit für Gewinne gewährt, die im Auslande reinvestiert werden, oder es ermöglicht, daß die Erträge nicht als laufende Geschäftsüberschüsse, sondern als Kapitalgewinne mit entsprechend niedrigeren Steuersätzen angegeben werden können. Zusammen mit den Schwierigkeiten der USA-Zahlungsbilanz ist jedoch auch in Washington die Problematik derartiger Auslandsinvestitionen sichtbar geworden. Man wird allerdings kaum einzeln und isoliert an die Frage herangehen. Viel wahrscheinlicher ist es, daß im Rahmen der vielen grundsätzlichen Untersuchungen, mit denen die Regierung Kennedy befaßt ist, der gesamte Komplex der künstlichen Verteuerung der amerikanischen Produktion und damit auch der Behinderung der USA-Exporte angepackt werden soll. Erste Anzeichen für die Revisionswünsche Washingtons sind in den Urteilen gegen die Preisabsprachen in der Elektroindustrie und in den Absichten zu sehen, die Absetzung von Geselligkeitskosten großen Umfanges von der Einkommensteuer, die auch in den USA unvertretbare Maße und Formen angenommen hat, wesentlich abzubauen.

#### **Widerstände gegen staatliches Eingreifen**

Kenner der amerikanischen Wirtschaft sind sich allerdings über zweierlei völlig im klaren: über die großen Widerstände, die sich jedem staatlichen Eingreifen in die „privatwirtschaftliche Planwirtschaft“ entgegenstellen werden, und über das Ausmaß der Prak-

tiken, die im Interesse einer verbesserten Konkurrenzfähigkeit der amerikanischen Wirtschaft bekämpft oder reformiert werden müßten. Als den größten Krebschaden nennen sie die stillschweigende Zusammenarbeit zwischen den monopolartigen Industrien und deren Gegenspielern in der Lohnpolitik, den großen Gewerkschaften. Lohnerhöhungen über das Maß hinaus, das durch gesteigerte Produktivität gerechtfertigt ist und wirkliche Steigerungen des Reallohns mit sich bringt, können in vielen Industrien ohne Einbuße an der eigenen Gewinnspanne laufend gewährt werden, weil sie ohne weiteres auf den Verbraucher abgewälzt werden können.

Die geringe Exportabhängigkeit der USA-Wirtschaft hat diese inflationistische Preis-Lohn-Spirale jahrelang begünstigt. Der Konsument fühlt sich dabei durch die geschickte Werbung für jährlich neu herausgebrachte, nur äußerlich etwas abgewandelte Modelle von Kraftwagen, Fernsehgeräten, Eisschränken, ja selbst Staubsaugern und Rasiergeräten und durch die bewußt auf raschen Verfall („künstliche Abnutzung“, artificial obsolescence genannt) abzielenden Produktionsmethoden in dieser Marktsicherung ziemlich gefangen. Eben weil sich jedoch Lücken in diesem geplanten Konsumablauf offenbart haben, die zu konstitutioneller Arbeitslosigkeit auch in Zeiten allgemeiner Vollbeschäftigung zu führen drohen, sehen weitblickende amerikanische Wirtschaftler die Notwendigkeit, die Kur nicht in der Flucht einzelner Industrien aus den hohen USA-Kosten auf dem Wege über Investitionen im Auslande zu suchen. Derartige Einzelkuren können auf lange Sicht das Gesamtbild nur noch ernster gestalten. Man hofft statt dessen, teils durch Auflockerung der privaten z. T. monopolistischen Planwirtschaft, teils durch Hebung der Wirtschaftsmoral zu einem gesünderen Atmen in der amerikanischen Wirtschaft zu kommen. (E.W.)